

Solidarität



Organ des Verbandes der graphischen Hilfs- Arbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands

Erscheint wöchentlich Sonnabends • Bezugspreis monatlich 0,50 RM. ohne die Bestellgebühr • Anzeigen: die 3 gefaltene Petitzeile 1,- RM.
Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 RM. • Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an • Nur Postbezug ist zulässig

Nr. 10 • 37. Jahrgang

Berlin, den 7. März 1931

Verbindlich erklärte Schiedssprüche und ihre Begründungen

Für das Buchdruckgewerbe.

Die schriftliche Begründung der Verbindlichkeits-
erklärung des Schiedspruchs für das Buchdruckgewerbe
ist nun den Organisationsvorständen zugegangen. Wir
geben sie nachstehend im Wortlaut wieder:

Beglaubigte Abschrift!

Berlin, den 20. Februar 1931.

Der Reichsarbeitsminister
IIIb 2880/31.

Betr.: Schiedspruch vom 2. Februar 1931
im Lohnstreit im deutschen Buch-
druckgewerbe.

In dem Lohnstreit zwischen
dem Deutschen Buchdrucker-Berein E. V.
und
dem Verband der Deutschen Buchdrucker,
dem Gutenberg-Bund,
dem Verband der graphischen Hilfsarbeiter
und -arbeiterinnen Deutschlands,
dem Graphischen Zentralverband

wird der Schiedspruch vom 2. Februar 1931, der von dem
auf Grund des § 29 des Deutschen Buchdrucker-Tariffs
gebildeten Zentral-Schlichtungsamt gefällt worden ist, ge-
mäß Artikel 1 § 6 der Schlichtungsverordnung vom 30. Ok-
tober 1923 für verbindlich erklärt.

Der Schiedspruch der tariflichen Schlichtungsstelle vom
2. Februar 1931 schlägt vor, die Löhne um 6 Proz. zu
kürzen. Diese Lohnkürzung hält sich im Rahmen der Lohn-
kürzungen, die in anderen Industrie- und Gewerbezweigen
in letzter Zeit eingetretten sind. Bei den Nachverhandlungen
im Reichsarbeitsministerium hat die Arbeitgeberseite
erklärt, daß sie für den Fall des Inkrafttretens der Lohn-
kürzung eine Senkung der Druckpreise um 4 Proz. vor-
nehmen wird. Da bei den unüberbrückbaren Meinungs-
verschiedenheiten über die Lohnfrage nicht zu erwarten
ist, daß die Parteien sich selbst hierüber verständigen,
erheben zur Vermeidung eines tariflosen Zustandes die
Durchführung des Schiedspruchs im Wege der Verbind-
lichkeitsklärung gerechtfertigt.

gez.: Dr. Stegerwald.

Beglaubigt:
Hundt
Minist.-Kanzleisektr.

Den Schiedspruch selbst und seine Begründung haben
wir in Nr. 6 der „Solidarität“ zu Kenntnis der Mit-
glieder gebracht. Was zu der Verbindlichkeitsklärung
zu sagen ist, deren Notwendigkeit von den Arbeiter-
vertretern abgelehnt wurde, ist bereits gesagt worden.
Auch die schriftliche Begründung vermag den Stand-
punkt der Organisationen und ihrer Mitglieder nicht zu
ändern. Dieser Zwangsschiedspruch und seine Verbind-
lichkeitsklärung ist ein schreiendes Unrecht gegen die
Buchdruckereiarbeiter.

Für das Schriftgießergewerbe.

In der Verhandlung am 9. Februar, über die wir
kurz berichteten, wurde folgender Schiedspruch gefällt:

Begl. Abschrift zu IIIb 2505/31.

1668

Berlin, den 9. Februar 1931.

In dem Lohnstreit zwischen
dem Verein Deutscher Schriftgießereien E. V.
und

dem Verband der Deutschen Buchdrucker,
dem Verband der graphischen Hilfsarbeiter
und -arbeiterinnen Deutschlands,

beide vertreten durch die

Zentralkommission der in Schriftgießereien
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
Deutschlands

hat die Schlichterkammer, die der auf Grund des Artikels I
§ 2 Abs. 1 Satz 2 der Schlichtungsverordnung vom 30. Ok-
tober 1923 vom Reichsarbeitsminister bestellte Schlichter
gebildet hat, in der Sitzung am 9. Februar 1931 im Reichs-
arbeitsministerium, an der teilgenommen haben:

Herr Ministerialrat Proff, Berlin,
als Schlichter;

Herr Schriftgießereibesitzer Borhardt, Wilhelm,
Herr Schriftgießereibesitzer Ludwig, Richard,
Herr Direktor Graumann, Carl,
als Arbeitgeberbesitzer;

Herr Gewerkschaftsangehörter Barth, Richard,
Herr Gewerkschaftsangehörter Hornke, Ernst,
Herr Schriftgießer Dornis, Emil,
als Arbeitnehmerbesitzer

folgenden
Schiedspruch
gefällt:

1. Der Spitzenlohn des über 24 Jahre alten gelernten Ar-
beiters beträgt wöchentlich 56,64 RM., d. h. 1,18 RM.
arbeitsstündlich. Die Löhne der übrigen Altersklassen und
Arbeitergruppen regeln sich nach den bisher geltenden
Prozentsätzen.
2. Für Stücklohnarbeiter, die im geteilten Stücklohn ar-
beiten, wird der sich für jede Klasse und Arbeitergruppe
ergebende Lohnabschlag von der Grundgebühr in Abzug
gebracht.
3. Für Stücklohnarbeiter, die im vollen Stücklohn arbeiten,
werden die Stücklöhne um 5,5 Proz. ermäßigt. Dieser Ab-
schlag wird am Schlusse der Lohnabrechnung in Abzug ge-
bracht. Entsprechend dieser Regelung stellt sich die Er-
höhung der ab 13. April 1927 festgelegten Stücklohnätze
auf 13,55 Proz. gegenüber jeither 29,16 Proz. Die Um-
rechnung der Stücklohntarife im Verhältnis zu den vor-
stehend angegebenen Prozentsätzen ist zulässig.
4. Vorstehende Lohnregelung von Ziffer 1 bis 3 tritt am
1. Januar 1931 in Wirksamkeit. Sie kann mit sechswochiger
Frist erstmals zum 29. September 1931 gekündigt werden.
Wird sie nicht gekündigt, so läuft sie mit gleicher Kündi-
gungsfrist jeweils um 3 (drei) Monate weiter.

Der Schlichter
gez.: Proff.

Zeit für die Erklärung der Parteien untereinander
und dem Schlichter gegenüber: 19. Februar 1931 —
12 U h r.

Der Schlichter
gez.: Proff.

Stempel.

Beglaubigt:
gez.: Unterschrift
Ministerial-Kanzleisekretär.

Diese Entscheidung wurde von den Vertretern der
Arbeiter abgelehnt. Am 24. Februar fanden im Reichs-
arbeitsministerium Nachverhandlungen statt, da die
Unternehmer die Verbindlichkeitsklärung beantragt
hatten. Sie hatten, wie ihre Kollegen im Buchdruck-
gewerbe, Glück, der Schiedspruch wurde verbindlich er-
klärt, worüber den Organisationsleitungen folgende
Nachricht zuzug:

Beglaubigte Abschrift.

Der Reichsarbeitsminister
IIIb Nr. 3560/31.

Berlin NW. 40, den 27. Februar 1931.

Betrifft: Schiedspruch vom 9. Februar 1931
im Lohnstreit im Schriftgießergewerbe.

In dem Lohnstreit zwischen
dem Verein Deutscher Schriftgießereien E. V.
und

dem Verband der Deutschen Buchdrucker,
dem Verband der graphischen Hilfsarbeiter
und -arbeiterinnen Deutschlands

beide vertreten durch die

Zentralkommission der in Schriftgießereien
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
Deutschlands

wird der Schiedspruch vom 9. Februar 1931, der unter
dem Vorbehalt eines vom Reichsarbeitsminister für diesen
Streitfall bestellten Schlichters gefällt worden ist, gemäß
Artikel 1 § 6 der Schlichtungsverordnung vom 30. Oktober
1923 für verbindlich erklärt.

Die Arbeitgeberseite hat sich dem Reichsarbeits-
ministerium gegenüber verpflichtet, im Falle der Ver-
bindlichkeitsklärung die Lohnsenkung anfangs am 1. Jan-
uar erst ab 4. Februar 1931 in Kraft treten zu lassen.

Im Auftrag

gez.: Dr. Sieger.

Stempel

Beglaubigt:

gez.: Unterschrift
Ministerial-Kanzleisekretär.

Damit hat der Lohnstreit im Schriftgießergewerbe
seinen Abschluß gefunden. Über diesen Schiedspruch und
die Verbindlichkeitsklärung wird zu gegebener Zeit
noch einiges zu sagen sein, vorläufig beschränken wir
uns auf die Wiedergabe der getroffenen Entscheidungen.

Die Gewerkschaften beim Reichs- präsidenten

Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Allgemeinen freien Angestelltenbundes, des Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Gewerkschaftsrings deutscher Arbeiter, Angestellten und Beamten-Verbände sind unter der Führung von Theodor Leipart am 26. Februar beim Reichspräsidenten vorstellig geworden, um ihm in einer Aussprache die ernsten Besorgnisse der Gewerkschaften über die Lage der deutschen Arbeitnehmerchaft und die Not der Erwerbslosen vorzutragen. Die Vertreter der deutschen Gewerkschaften aller Richtungen haben ihre Auffassung über die Lage der Wirtschaft und ihre Forderungen zur Vinderung der Not der Arbeiter und Angestellten, der arbeitenden wie der erwerbslosen, in einer gemeinsamen schriftlichen Willensfindungsbildung zusammengefaßt und zur Kenntnis des Reichspräsidenten gebracht. An der Aussprache nahmen auch der Reichsfanzler und der Reichsarbeitsminister teil.

„Die unterzeichneten Spitzenorganisationen der Arbeiter und Angestellten möchten die Aufmerksamkeit des Herrn Reichspräsidenten auf die überaus bedrückte Lage der deutschen Arbeitnehmer richten. Bei aller Würdigung der schwierigen Lage anderer Berufsstände bleibt doch unbestreitbar, daß Not und Elend nirgends so groß sind wie bei den fünf Millionen Erwerbslosen und deren Familien. Aber auch die Lebenshaltung der Arbeitenden ist so hart eingeschränkt, daß Arbeitsfähigkeit und Arbeitswille, Gesundheit und Wirtschaft des deutschen Volkes darunter aufs schwerste leiden.“

„Unsere größte Sorge ist die um das Schicksal der unfreiwillig Arbeitslosen. Vornehmste Gegenwartsaufgabe ist die Wiedereinführung dieser Millionen in den Produktionsprozeß. Die bisherigen Maßnahmen haben sich als unzulänglich erwiesen; einige davon, in erster Linie die vielfach schematisch durchgeführte Lohnsenkung als schädlich. Nicht zuletzt in Auswirkung der die Kaufkraft verzerrenden Lohnsenkung ist die Zahl der Arbeitslosen gestiegen. Die Einstellung der von den deutschen Unternehmern und amtlicherseits getriebenen Lohnsenkungs-
politik ist eine der ersten Voraussetzungen zur Gesundung der Wirtschaft und zur Verhinderung der deutschen Arbeit-
nehmer.“

Soweit der Abbau der Preise in Frage kommt, vollzieht er sich langsamer als die Senkung der Löhne und Gehälter. Auf weiten Gebieten ist ein Zurückgehen der Preise noch kaum sichtbar. Hier liegen noch unausgeschöpfte Möglichkeiten zur Konjunkturbelebung. Bis zur vollen Beschäftigung des deutschen Produktionsapparates muß, um einen größeren Teil der unfreiwillig Arbeitslosen wieder in geregelte Tätigkeiten zu bringen, die Arbeitszeit wesentlich verkürzt, möglichst auf regelmäßig 40 Stunden gekürzt werden. Die dazu notwendigen Voraussetzungen sind unter Sicherung der Währungsaufrüstung mit größter Beschleunigung herbeizuführen.“

„Als eine unbedingte Notwendigkeit sehen wir die Erhaltung eines rechtlich gesicherten Anspruchs auf ein Existenzminimum für die arbeitslosen Volksgenossen an. Voraussetzung dazu ist die Erhaltung der Arbeitslosenversicherung mit gesicherter Leistungsfähigkeit und die ausreichende Finanzierung einer anschließenden Fürsorge.“

„Mit besonderem Nachdruck erlauben wir uns die Aufmerksamkeit des Herrn Reichspräsidenten auf die Angriffe zu lenken, die gegen die tarifvertragliche Regelung der Arbeitsverhältnisse, das Schlichtungsverfahren einschließlich der Verbindlichkeitsklärung von Schiedssprüchen und gegen die Sozialversicherung geführt werden. Die deutsche Arbeitnehmerchaft kann und darf nicht dulden, daß ihr Mitbestimmungsrecht bei der Gestaltung der Arbeitsverhältnisse und das Anrecht auf gesetzlich gewährleisteten Schutz im Falle unverduldeter Leistungsunfähigkeit angetastet wird.“

Kollege Leipart fand Gelegenheit, die Notwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung noch einmal hervorzuheben. Er verwies darauf, daß durch die gewaltige Vermehrung des Angebots sowohl der menschlichen wie der maschinellen Arbeitskräfte die Lage sich gewaltig geändert habe gegenüber der Zeit, als der Achtstundentag zum Gesetz erhoben wurde. Sollen die Arbeitslosen überhaupt wieder beschäftigt werden, so bleibe nur die Verkürzung der Arbeitszeit übrig.

Reichspräsident Hindenburg beendete die Unterredung, indem er betonte, daß er für die Aussprache dankbar sei, daß er die Sorge der Vertreter der Gewerkschaften teile, und daß er und die Reichsregierung das Notwendige und Mögliche tun werden, um zu helfen.

Anferer Jugend hohe Sendung

Die Alten sagten: „Das Arbeiterlos ist schmachvoll und drückend, das Elend groß; Wir brauchen ein Bauwerk, das sicher und fest Der Sturmesnot trotz, keinen Regen durchläßt; Das treulich behütet das Arbeiterheer Vor Unterdrückung und Willkürbegehrt. Das Werk ist schwer, doch wir müssen es wagen!“

Und sie legten entschlossen sonder Jagen, Ob auch der Jörn der Herrschenden klornte Und Verleumdung und Haß die Luft durchschwirrte, Und ob auch die Arbeit mühsam und tauh, Das Fundament zu dem großen Bau. Doch dabei blieb die Arbeit nicht stehen; Bei Hagelschauer und Sturmeswehen Ward mutig das Bauwerk weitergeführt. Als Säulenquadern wurden erkürt Die Freiheit, das Glück und die Brüderlichkeit, Die Freude und wahre Gerechtigkeit — So strebte stolz empor in die Höh' Der Bau der Menschheitsbefreiungs-idee!

Der Bau ist nicht fertig. Die Alten starben, Sie ernteten nicht der Zukunft Garben; Wohl reifte der Same zu kräftiger Blüte, Doch nicht zur Frucht von köstlicher Güte! Drum heißt es heute: Erbsäule vor! Herein durch das weitgeöffnete Tor, Sinein in den Bau zu seiner Vollendung!

Ihr Jungen, erfüllt der Zukunft Sendung! Ihr müßt mit euren jungen Händen Den Bau der Menschheitszukunft vollenden! Seid schaffensstark und schaffensbereit In Brudertreue und Einigkeit, Jügt Stein zu Stein aus gebrannter Erden, Der gewaltige Bau muß fertig werden! Laßt eure jungen Kräfte walten, Enttäuscht nicht die große Hoffnung der Alten! Was sie begonnen, ihr sollt es vollenden! Es heiße das Mähen der Alten schänden, Es heiße ihr Lebenswerk vernichten, Wolltet ihr auf den Weiterbau verzichten!

Drum hurtig herbei, ihr Jüngern und Jungen! Ans Werk, voll Eifer und mutdurchdrungen, Zu dem die Alten den Grundstein gelegt Und den Weiterbau sorgsam gehegt und gepflegt! Führt mutig der Zukunft Bau zur Vollendung — Das ist unsrer Jugend hohe Sendung!

Mitarbeiten!

Das Gesicht des gewerkschaftlichen Funktionärsapparates hat sich in den vergangenen Jahren sicher nicht zu seinem Nachteil verändert. Wo Künzeln des Alters einzunisten begannen, strafft sich die Haut in jugendlicher Frische. Ein tantiges, hartes Antlitz zwar ist's geblieben, aber unter seiner Oberfläche kreist verjüngtes Blut und füllt mit schnellerem Lauf Stellen aus, die vielleicht einmal greisenhaft einzufallen drohen.

Vor Jahren erschalle aus Jugendkreisen mit unerreichter Stärke ein Ruf: Weg frei für die Jugend! Er ist verklungen, und wir glauben nicht, daß er es gewesen ist, der der Jugend Raum gewonnen hat. Trotzdem eine sich über ganz Deutschland erstreckende Beobachtung zeigt, daß die Zahl der jüngeren Funktionäre unablässig größer wird. Überall sind neue Gesichter zu schauen, und überall sieht man, wie alte Funktionäre die Würde ihrer Arbeit auf jugendstärkte Schultern legen. Ist das ein Erfolg des Rufes, den man selbst heute noch hier und da schwächlich vernimmt? Nein!

Mag mancher aus einem Saulus zunächst zum Paulus geworden sein, nur die Jugend hat sich Raum erobert, die, statt nach Mitarbeit zu rufen, daran ging, diese Mitarbeit praktisch auszunutzen. Die nicht darauf wartete, daß man ihr gleich die verantwortungsvollsten Funktionen zur gültigen Annahme auf dem Präsentierteller überreichte, obwohl sie bis dahin nichts als Forderungen von sich gegeben hatte, sondern die von der Wile auf diente, wie die ältere Generation. Und wenn diese Jugend heute, gleichviel, ob ehrenamtlich oder angestellt, bereits in sehr großem Umfang verantwortliche Funktionen in den Gewerkschaften innehat, dann nur deshalb, weil sie fraglos etwas geleistet und gelernt haben muß, um mit der rauhen Wirklichkeit der Gewerkschaftsarbeit fertig zu werden. Die sich nebenbei bemerkt etwas anders anseht, als das von der Warte praktischer Erfahrungsfähigkeit aus scheinen mag.

Ist's nicht immer so gewesen, und soll es in den Gewerkschaften nicht dabei bleiben, daß jeder, der sich zur Mitarbeit berufen fühlt, seine Eignung dazu durch überzeugende Leistungen zu beweisen hat? Würde es anders, so stünde heute eine Generation von Schwächlingen und Großmäulern in den Funktionen, die die

Gewerkschaften zu vergeben haben. Was also sollen Kame, wie sie vor Jahren erschallten und wie sie noch immer vereinzelt zu hören sind. Der Weg zur Mitarbeit ist frei, und wer dennoch nach Wegefreiheit für die Jugend ruft, der will nicht gehen, sondern getragen werden! Und schließlich sind doch Gewerkschaften nicht mit Beförderungsinstituten zu verwechseln.

Freilich, man soll nicht gleich wettren, wo sich glutvoller Idealismus mit persönlichem Ehrgeiz verbindet. Gleichviel, ob es sich um politische oder wirtschaftliche Bewegungen handelt, persönlicher Ehrgeiz kann, im großen gesehen, den Bewegungen nur von Vorteil sein, wenn er durch Hingabe an die Sache gedeckt wird. Darum soll man an sich das Streben der Jugend nach Mitarbeit, und mögen unter anderen auch Motive des Ehrgeizes die Triebkraft bilden, durchaus begrüßen.

Formengestaltung in der gewerkschaftlichen Jugendbewegung

So lebenskräftig die gewerkschaftliche Jugendbewegung als Ganzes auch sein mag, in den einzelnen Gruppen steckt sie noch in den Anfängen. Überall herrscht noch das Streben, Inhalt und Formen der Bewegung zu gestalten, so zu gestalten, wie es dem Wesen der Jugend entspricht. Denn Jugend will sich als Jugend erleben. Sie will auch in der Gemeinschaft jenen natürlichen Lebensgesetzen folgen, die nun einmal besonders für die Jugend geschrieben wurden. Da genügt der Beruf und seine soziale Gestaltung allein nicht, um das Wollen und Wünschen junger Menschen zu befriedigen.

Jugend will Glauben, Begeisterung, Jugend will Ideale. Sie will Feier. Und Symbole will sie, die ihren Glauben an Ideale zum Ausdruck bringen.

Einst war es nur das flammende Feuer der Sonnenwende, das der Jugend symbolisches Erlebnis war. Je mehr sich das Jugendbewegte dann mit dem Sozialen verband, um so mehr suchte sich die Jugend auch durch andre Feiern, die dem Zukunftsgedanken galten, seelisch zu betreiben. Der Wimpel ist mehr als ein kleines Stück Stoff. Und die Kachel, wie die gewerkschaftliche Jugend sie sich geschaffen, ist mehr als ein äußeres Abzeichen.

Der Sinn für Symbole ist eine Erscheinung des künstlerischen Wesens des Menschen, von dem niemand sich freimachen kann. Wir brauchen nur das schwarz-rotgoldene Banner zu hissen, und auch der müdeste Alte wird von Stolz und von Freude erfüllt. So wirkt auch das Rot des Wimpels, der Fahne, ganz besonders auf zukunftsgebundene Menschen, und ohne eine Pflege solcher Symbole und Erlebnisse wird gerade die Jugend nicht im Tiefsten erfasst.

Eine wunderbare Gelegenheit, dieses Feiersuchen junger Menschen zu befriedigen und das Herz junger Gewerkschaftler mit der anscheinend so nüchternen wirtschaftlichen Bewegung des Verbandes zu verbinden, eine einmalige Gelegenheit zu solcher symbolischen Feier ist der Eintritt junger Kolleginnen und Kollegen in die Jugendgruppe unseres Verbandes.

Es ist nicht jugendhaft, da in der Proletarierwohnung, am hölzernen Tisch oder im dunstigen Raume des Wirtschaftshauses nebenbei eben die Beitrittserklärung zu unterzeichnen. Die Erklärung des Beitritts zu einer Kampforganisation ist Ausdruck des Willens, mitzukämpfen. Sie muß sich darum in Formen vollziehen, die der hohen, ethischen Bedeutung dieses Willens gerecht werden. Dem Jugendlichen muß in der Stunde des Beitritts die Lebenswichtigkeit seines Schrittes unauslöschlich eingebrannt werden. Feierlichkeit muß ihn umgeben, er muß den Sinn der Stunde ahnen und begreifen. Was der nüchternen Alltag verfleiert, in dieser Stunde muß er einen tiefen Blick tun in die Seele des Verbandes, die ihn nunmehr mit warmer Zuneigung gefangen hält. Ergreifen von der Erhabenheit des Augenblicks darf ihm nur diese feierliche Erkenntnis bleiben: hier ist dein Platz, solange du atme! —

Es ist eine schwere, aber lohnende Aufgabe, die damit den Jugendgruppen gestellt wird, und sie kann nur dort gelöst werden, wo echte, seelische Verbundenheit mit dem Verbands und dem Wesen der Jugend besteht. Hier muß darauf verzichtet werden, eine ersöpfende Programmabfolge aufzustellen, denn die Ausformung der Formen ist unloslich verbunden mit dem Können der Gruppen und ihrer Führer. Wohl aber kann die große Linie der Form dargestellt werden, in der sich der Beitritt jugendlicher Menschen zu der gewerkschaftlichen Jugendgruppe vollziehen sollte. Die schriftliche Erklärung des Beitritts kann in der bisherigen Form beibehalten werden, jedoch ist eindrucksvoll darauf hinzuweisen, daß sie nur provisorischen Charakter besitzt. Die eigentliche, endgültige Aufnahme bleibt einer besonderen Gruppenfeier vorbehalten, die entweder periodisch oder nach Bedarf zu veranstalten ist. (Sorgfalt in der Wahl und Ausformung des Namens; evtl. zeitliche Zusammenlegung mit proletarischen Festtagen.) In dieser Gruppenfeier nimmt zunächst ein Vertreter der älteren Verbandsgeneration das Wort, um Werden und Wesen des Verbandes und

Das Ziel dieses Strebens aber darf nur auf dem Wege erreicht werden, der bisher vorgeschrieben war: mitzuarbeiten und Können beweisen. Keine Hindernisse ausräumen, die zur Stählung des Willens und Könnens unerlässlich sind. Die Bewegung braucht gewordene, feine gemachten Männer, deren Entwicklung sich im Sinne jener wunderbaren Worte des Soziologen Vierkandt vollzieht: „Nicht Not, aber maßvoller Druck, nicht Härte, aber Strödigkeit des Schicksals, nicht Verknümmung, aber ein Gelingen, welches unerfüllter Sehnsucht weiten Raum läßt; das ist das erste Glück unseres Lebens.“

Solchen, nur solchen jungen Männern kann und wird die ältere Generation zur gegebenen Zeit ihre Funktionen abtreten, niemals aber denen, die nach Wegefreiheit rufen, ohne zu kämpfen.

Ein junger Funktionär.

Sinn und Bedeutung seiner Jugendgruppen insbesondere darzulegen. Ihm folgt der Führer der Gruppe, der den über die Eintretenden in feierlicher Weise an die Bedeutung ihrer Entscheidung erinnert und ihnen ein eindrucksvolles Gelöbnis vorspricht, von dessen Beantwortung mit „Ja!“ die endgültige Aufnahme abhängig gemacht wird. Der Gruppenführer hat jedoch die Aufnahme als vollzogen zu erklären und herzliche Worte der Begrüßung zu sprechen. Daß damit die Feierlichkeit noch nicht beendet sein darf, ist selbstverständlich; es kommt darauf an, den symbolhaften Charakter des Gesamtorganges in jeder Weise zu verstärken. Das gilt auch für den eigentlichen Aufnahmeprozess, der zwischengestreckte Ausschmückungen in reichem Umfange zuläßt.

Die nüchternen Kürze des vorstehenden Vorschlages wird unserer Jugend nicht daran hindern, seinen tieferen Sinn voll zu erfassen. Worauf es ankommt, ist, dem künstlerischen Gehalt im jungen Menschen entgegenzukommen und seinen Erlebnisreichtum ein starkes Erlebnis zu bereichern, das gleichzeitig den jungen Menschen auch seelisch in das feingepönnene Reich der geistigen Beziehungen und Gemeinamkeiten einschaltet, wodurch wir 41 000 Menschen im Reich bereits verbunden sind. D. S.

Aus Beruf und Leben

Fragen:

19. Was ist ein Ar, ein Hektar und ein Morgen?
20. Welcher Unterschied besteht zwischen dem Gehirn des Mannes und dem der Frau?
21. Was versteht man unter einer morganatischen Ehe?
22. Hat es schon im Altertum graphische Vertriebsfähigungsverfahren gegeben?
23. Was sind Hieroglyphen?
24. Welche Frau hat das beste, wirkungsvollste und meistverbreitete Buch gegen den Krieg geschrieben?

Antworten:

19. Ein Ar ist ein Flächenstück von 100 Quadratmeter Inhalt, der Hektar ein solches von 100 Ar, der Morgen hingegen, der in den verschiedenen Ländern verschiedenen Wert hat, ein solches von rund 2500 Quadratmeter. Es ergibt sich daraus, daß vier Morgen soviel wie ein Hektar sind.
20. Das Gehirn des Mannes, das im Durchschnitt 1400 Gramm wiegt, ist etwa um 100 Gramm schwerer als das der Frau. Daraus folgt aber noch keinesfalls, daß die Frauen geistig unbedingt den Männern nachstehen müssen, denn es kommt beim Gehirn nicht nur auf das Gewicht, sondern auch auf die sogenannten Bindungen an. Beispielsweise haben die Chinesen durchschnittlich ein höheres Gehirngewicht als die Europäer und sind geistig doch nicht höher als diese einzuschätzen.
21. Als morganatische Ehe, auch Ehe zur Linken Hand benannt, wurde die Ehe bezeichnet, bei der die Frau dem Manne ihrem Range nach nicht als ebenbürtig galt, demzufolge sie auch nicht die vollen Ränge und Standesrechte des Mannes hat; auch die Kinder aus solcher Ehe hatten nicht die vollen Rechte wie aus der vollwirksamen Ehe. Die Kreise des regierenden Adels machten in früherer Zeit von dieser Einrichtung gern Gebrauch. In Deutschland ist diese Eheform, die der Frau eine Art Mittelstellung zwischen Ehefrau und „Verhältnis“ anwies, seit 1918 aufgehoben und damit ein recht unwürdiges Vorrecht des Hochadels beseitigt.
22. Das Altertum hat graphische Vertriebsfähigungsverfahren noch nicht gekannt, was sehr bemerkenswert ist, da sowohl der Schriftgebrauch wie auch die allgemeine Technik damals schon einen hohen Stand erreicht hatten, der ein Druckverfahren im heutigen Sinne verlangt hätte. Die Alten haben ihre große und umfangreiche Literatur durchweg mit der Hand geschrieben, nur eine Art von Stempelwerkzeugen für das Stempeln von Brot und Ziegeln kannten sie.
23. Unter Hieroglyphen (griechisch, bedeutet: heilige Schriftzeichen) versteht man die Bilderschrift der alten Ägypter, die von diesen an 4000 Jahre lang in vorchristlicher Zeit zur Aufzeichnung ihrer Texte verwandt wurde.
24. Das beste und wirkungsvollste Buch, das gegen Krieg und Kriegsgreuel geschrieben worden ist, ist der Roman: „Die Waffen nieder!“ von Bertha von Suttner. Es ist literarisch ungleich wertvoller als der jetzt vielgelesene Kriegroman „Im Westen nichts Neues“ und packt und ergreift den Leser viel mehr als dieser.

Ein neues Druckverfahren taucht auf

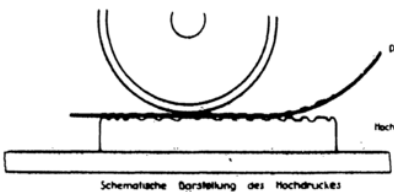
Nachdem man jahrhundertlang den Bedarf an Druckmaschinen durch Ausbesserung des Buchdruckerfahrens befriedigen konnte, und dieses durch Verbesserung seiner Einrichtungen, Werkzeuge, Maschinen und Materialien allen Ansprüchen an seine Leistungsfähigkeit gerecht zu werden vermochte, tauchte plötzlich durch die Erfindung des Stein-drucks — vor gut 100 Jahren — der Steindruck auf. Dieses neue Druckverfahren erlangte sich im Laufe der Jahrzehnte einen damals so bedeutenden Wirkungsbereich, daß man sich zu Beginn des laufenden Jahrhunderts die Befriedigung des Buchdruckerbedarfs unter Ausschaltung des Stein-drucks einfach nicht mehr vorstellen konnte.

Und plötzlich — wenigstens nach außen hin plötzlich — tauchte zu Beginn des neuen Jahrhunderts ein neues Druckverfahren, der Offsetdruck, auf, und bald darauf ein weiteres, der Hochdruck.

Es soll hier nicht verschwiegen werden, daß es außer den eben erwähnten vier Druckverfahren noch eine ganze Reihe anderer Verfahren gibt. Kupfer- und Stahlstich, Radierung, Lithdruck usw. zeigen die Vielfaltigkeit der geübten Druckverfahren oder Methoden an. Denn vielfach ist das eine Verfahren mit dem andern so nahe verwandt, daß man die Grenze nicht so ohne weiteres in einer für den Laien verständlichen Form ziehen könnte. Kleine Abweichungen der anfangs bei einem bestimmten Verfahren üblichen Technik oder Arbeitsmethode leiteten oftmals zu einer ganz neuen Form der Handhabung über und ließen mit einer neuen Bezeichnung ein scheinbar neues Druckverfahren entstehen.

Man ist daher in den letzten Jahren ohne direkte Festlegung von irgendeiner Seite dazu gekommen, die Drucktechniken in drei Hauptgebiete einzuteilen. In Hochdruck, Flachdruck und Tiefdruck. Und alle Methoden lassen sich in einen dieser drei Rahmen einordnen.

Wenn man sich erst mit den dafür geltenden ziemlich einfachen Grundrissen vertraut gemacht hat, fällt es verhältnismäßig leicht, jede einem vor Augen kommende Druckmethode einem der drei Hauptgebiete zuzuteilen.

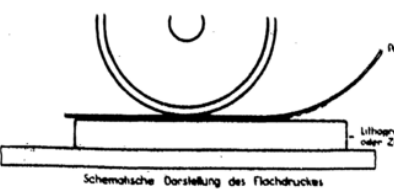


Der Hochdruck ist das bekannteste aller Druckverfahren. Die Mehrzahl aller Druckschriften, besonders die nur Schrift- und Bild enthaltenden, werden nach dem Hochdruckverfahren hergestellt. Aber auch Bilder, einfache jedoch wie bunte, sind vielfach Hochdruckzeugnisse. Wie schon der Name besagt, handelt es sich dabei um ein Verfahren, bei dem von hochstehenden Druckelementen, von erhabenen Schrift- oder Bildformen gedruckt wird. Es müssen die Teile einer Druckform, die den eigentlichen Druck ausüben, also die alles erst sichtbar machende Farbe auf das zu bedruckende Papier übertragen werden, über die nicht druckenden Flächen hinausragen. (Siehe Abbildung.)

Nehmen wir einen Buchstaben, wie er in Buchdruckerform zu Tausenden zu finden ist, zur Hand, dann finden wir an seiner Oberfläche das Schriftbild erhaben liegen, während alles, was nicht drucken soll, vertieft gelagert wurde. Dieses erhabene Schriftbild wird beim Drucken von den Farbwalzen mit einer mehr oder weniger starken Farbschicht überzogen, die dann beim Aufpressen des Buchstabens auf das Papier übertragen wird.

Der Hochdruck kennt eigentlich nur eine Technik, den Buchdruck.

Es hat vielfach für den weniger Unterrichteten manchmal den Anschein, als seien auch im Hochdruck verschiedene Techniken in Anwendung, und doch ist dem nicht so. Jede Buchdruckerarbeit ist auf das gleiche, einheitliche Druckprinzip zurückzuführen. Ob Schrift oder Buchstaben- oder vom Maschinenlack, von einer Blei- oder Kupferplatte gedruckt wird, ob für den Silberdruck Holzschnitt oder Zinkstichungen für in Strichmanier gezeichnete oder ständig angelegte Bilder verwendet werden, oder ob man für die Wiedergabe von Photographien sogenannte Autotypien benutzt, immer ist der Druckvorgang der gleiche. Stets, und mag es sich, wie bei den Autotypien, nur um zehntel Millimeter handeln, liegen die druckenden Flächen über den nichtdruckenden Partien, und der Druckvorgang ist im Prinzip der gleiche, ob man die Arbeit auf einer Holz-, Ziegel-, Schnellpresse, Zueitoren- oder Rotationsmaschine ausführt. Immer wird die erhöhte Fläche der Druckform von den Walzen mit Farbe überzogen, die sie dann auf das Papier abgibt. Nur die Größe des jeweiligen Erzeugnisses und die Schnelligkeit der Produktion ist dabei unterschiedlich voneinander.



Der Flachdruck hat seinen Namen nicht etwa daher, daß seine Druckformen flach, d. h. eben liegen. Darin unterscheidet er sich in keiner Weise von den beiden andern Druckverfahren. Denn beim Hoch- und Tiefdruck werden je nach der Maschinenart entweder flachliegende, rundgebogene oder walzenartige Druckformen verwendet.

Flachdruck nennt man ihn, weil bei diesem die druckenden mit den nichtdruckenden Stellen in gleicher Höhe, in einer ebenen Fläche liegen. (Siehe Abbildung.) Flachdruck, der entweder von Stein (Steindruck) oder von einer Zink- oder Aluminiumplatte (Offsetdruck) erfolgt, ist nur durch die Anwendung chemischer Vorgänge möglich. Wasser und Fett sind zwei Stoffe, die sich gegenseitig abstoßen. Man präpariert also den Lithographstein, die Zink- oder Aluminiumplatte dementsprechend, und zwar werden alle Stellen der Druckfläche, die später drucken sollen, in einer

feinmattigen Schicht aufgebracht. Das geschieht, indem man die Schriften und Bilder entweder durch Druck oder Umdruck mit fetthaltiger Farbe, durch Aufzeichnen mit fetthaltiger Kreide oder Tusche oder durch photographische Kopie fettig überträgt und diese Stellen für die fetthaltige Druckfarbe empfänglich macht. Die nichtdruckenden Stellen werden durch Auftragen besonderer Präparate wasserempfindlich gemacht und durch diese gegenfällige Gestaltung der Druck ermöglicht.

Der Druckvorgang selbst spielt sich dann in der Weise ab, daß die ganze Druckform entweder mit einem Schwamm oder in der Maschine mit Filzwalzen mit Wasser in Berührung gebracht wird. Von dem fettig präparierten Druckfellen wird das Wasser abgetrieben. Es kann sich nur in den druckreifen Partien, natürlich nur in ganz dünner, gleichmäßiger Schicht abheben. Wenn im Anschluß an diese Feuchtung der Druckform dann die Walzen mit der fettigen Farbe darüberrollen, dann wird die Farbe von den mit Wasser gezeichneten Partien nicht angenommen. Um so williger aber von den fettig präparierten Druckfellen. Durch kräftiges Aufpressen des Papiers auf die Druckform erfolgt dann auch hier die Farbübertragung, der Druck.

Beim Steindruck geht der Druckvorgang in der geschilderten einfachen Art vor sich. Anders beim Offsetdruck. Hier hat man zwischen Druckform und Druckzylinder mit dem zu bedruckenden Papier einen Gummizylinder geschaltet, der die Farbe von der Druckform abnimmt und dann auf das Papier überträgt. Dadurch wird es möglich, auch die rauhesten Papiere mit feinsten Zeichnungen zu bedrucken.

Off wird im Zusammenhang mit dem Offsetdruck von Bressma, Obrat, Vincor, Manul und andern Drucken gesprochen und damit der Einruck erweckt, als handle es sich um ebenso viele verschiedene Druckverfahren. Dem ist nicht so. Diese Bezeichnungen sind lediglich Phantasienamen für die von einzelnen Offsetdruckereien angewendeten Plattenherstellungsvorgängen. (Schluß folgt.)

Die Tropen als Eislieferant

Mit Erlaubnis der Urania-Verlags-Gesellschaft m. b. H. Gen. der sehr empfehlenswerten „Urania“, kulturwissenschaftliche Monatshefte über Natur und Gesellschaft, entnommen, die auf Wunsch auch Probehefte frei zur Verfügung stellt.

Das klingt zunächst als schlechter Witz, ist aber nichtsdestoweniger Tatsache! Die amerikanische Zeitschrift „Power“ (Kraft) berichtet von Obohrungen in Mexiko, bei denen der Unternehmer plötzlich ein Kohlenäurevorkommen in der Erdrinde anbohrte (wie es auch bei dem verhängnisvollen Newberd-Grubenunglück 1930 passierte). Das Gas entwich in mächtigem Strahl unter dem gewaltigen Druck von 70 Atmosphären.

Nachdem nun feste Kohlenäure neuerdings als „Tropeneis“ in den Handel kommt, begann man die Ausnutzung des jahrelang unbenutzt entwickelten Gases. Die feste Kohlenäure bildet sich, indem das Gas durch die plötzliche Ausdehnung vom hohen Druck auf den gewöhnlichen Luftdruck, hier auf einen etwa 70mal so großen Raum, Arbeit verbraucht und, da Arbeit — Wärme ist, der Umgebung Wärme entzieht. Das Gas setzt an der Austrittsmündung Kohlenäureeis ab, das nach und nach wieder zu Gas verdunstet. Das kann man mit jeder Kohlenäureflasche ausprobieren (bei entsprechender Vorsicht; denn Kohlenäure ist ein giftiges Gas). Dieser, feste Kohlenäureeis, von Platten oder Würfelchen zusammengepreßt, hat durch seine Temperatur von rund minus 80 Grad Celsius eine viel stärkere und nachhaltigere Kühlwirkung als gewöhnliches Eis. Außerdem braucht man sich nicht um die Abführung des Schmelzwassers wie beim Eisstrahl zu kümmern, da ja die Kohlenäure gleich wieder in den Gaszustand übergeht. So paßt man neuerdings Obst und sonstigen leichtverderblichen Nahrungsmitteln kleine Kohlenäureeiswürfel bei und erreicht damit eine vollkommene Kühllagerung auf lange Zeit hinaus. Bei dem erwähnten mexikanischen Vorkommen werden vorläufig 15 000 bis 18 000 kg feste Kohlenäure täglich gewonnen und in Schneeform gepreßt, nur ein kleiner Prozentteil des entweichenden Gases.

So begab sich tatsächlich das zunächst Verblüffende, daß aus dem heißen mexikanischen Gebiet — erstmalig im Oktober 1930 — 18 000 kg solchen gepreßten Kohlenäureeises, durch die Korkplatten gegen Verbrennung möglichst geschützt, nach dem nächsten Hafen verschickt wurden und von da nach New York. Diese Stadt, obwohl auf der geographischen Breite von Neapel gelegen, hat bekanntlich meist sehr strenge Winter und somit bestimmt keinen Mangel an Natur-eis.

Aber die aufgeführten Vorteile der künstlichen Kohlenäurekühlung haben hier eine ebenfalls künstliche „Rentabilität“ geschaffen, die die natürlichen Verhältnisse sozulegen auf den Kopf stellt. Die menschliche Gesellschaft ist ja überhaupt schon längst aus allen natürlichen Bindungen heraus und wäre es auch aus den gesellschaftlichen, von gewisser Seite „gottgewollt“ genannten Abhängigkeiten, wenn die breite Masse den ökonomischen Hintergrund des Produktionsprozesses und seine gesellschaftlichen Zusammenhänge klar sehen wollte, statt sich vor selbstgefälligen metaphysischen Gespenstern, wie Religion und dergleichen, zu ängstigen. Es ist die größte Tragik unserer Zeit, dieses aus eigener Blindheit erwachsene Glend der Arbeitslosigkeit leidenden Menschheit, die dabei noch vor den größten Aufgaben der Besiedelung unseres Planeten steht. Es fehlt weder an Menschen mit Arbeitswillen noch an Arbeit, weder an Naturkräften noch an Rohstoffen; es fehlt nur richtige gesellschaftliche Einordnung der Produktionsmittel.

Schriftsteller und Masse

Ein Franzose, Sainte-Beuve, brachte für die Arbeit eines geistig schaffenden, schreibenden Menschen einmal ein recht anschauliches Bild. Er verglich dieses Schaffen mit Umhängen Goldstaubs, die in Hücheln verpacket sind und der Strömung dann überlassen werden.

Jedes erste Blatt, das der Mensch in sein Haus bekommt, ist solcher Art Goldstaub. Es enthält Werte. In Stunden geistiger Spannung geworden. Zur Spannungserzeugung der Leser des Blattes bestimmt. Es enthält also etwas Anregendes, Förderndes für einen jeden. Und darum mußte jeder es aufnehmen, sich bereichern. Aber es ist schon so: viele Hücheln, mit Gut beladen, werden von der Strömung hinweggetragen — ins Nichts.

Das Blatt deiner Genügnung will in Ernst und Würde behandelt sein. Es ist eine Mischung geistigen Schaffens, wenn das Blatt nicht in allen seinen Zeilen beachtet wird. Es ist nicht nur zum Schaden des einzelnen und zum Nachteile der Bewegung, sondern auch der Schaffende, der da

schreibt, erhält immer neue Energien durch das Bewußtsein des Dienens seiner Arbeit an großen Werten.

Es ist so wie in der Kunst des Theaters. Es ist ein Märchen, sagt Max Reinhardt, daß der Spieler der Zuschauer je vergessen könnte. Die Maske ist erlebend und Erlebnis gebend, nehmend und selbst schöpferisch.

Dieses Wunderbare des Erzgriffens des einen durch den anderen, wie es ja auch bei einer padenden Rede vorhanden ist, das ist natürlich in solcher Weise nicht vorhanden zwischen dem Schreibenden und dem Lesenden. Aber dennoch ist da im Unbewußten des Schaffenden von schöpferischer Bedeutung das Verstandenwerden, das Bewußtsein des Sprechens durch Menschen, des Dienens dadurch, daß das Wort nicht umsonst geschrieben wird.

So wie Goethe am leichtesten zum Reden zu bringen war, wenn er wußte, daß man mit ihm lächle, so strömte das geschriebene Wort um so freudiger und um so erregter aus dem Inneren, je mehr man bei denen, für die es bestimmt ist, nach ihm sucht.

Das Blatt deiner Genügnung, deines Ringens und deines Glaubens gleidet der Bühne, die da bindet und zum Erlebnis etwas gestalten soll. Und darum muß die Achtung auch vor dem Verbandsblatt wachsen, sich vertiefen und verinnerlichen. Es muß mehr als bisher, aus dem Geiste geboren, zur Befreiung auch des Geistes dienlich sein — durch dich.

Der verkannte Souffleurkasten

Vor dem Kriege war es am Hoftheater zu M. üblich, Richard Wagners „Tannhäuser“ mit ganz besonderem Aufwand an Ausstattung herauszubringen. Daß im zweiten Aufzuge der Landgraf mit seinem Jagdgefolge hoch zu Ross erschien, war ja nichts Besonderes mehr; man ging also weiter und brachte auch noch eine eigens zu diesem Zweck gehaltene Meute von 30 Hunden auf die Bühne. Daß Pferde und Hunde die Bühne zu einem Zweck mißbrauchten, zu dem sich der zivilisierte Europäer in einen geschlossenen Raum zurückzieht, erregte bei Mitwirkenden und Publikum schon längst kein Aufsehen mehr, und es wäre auch weiterhin gut gegangen, wenn nicht einer der Hunde eines Tages den Souffleurkasten mit einem Gestein verwechselt hätte und die anderen 29, wie dies bei Hunden eben üblich ist, diesem Beispiel gefolgt wären. Beim ersten „Erguß“ zog sich der Souffleur entsetzt in hinterste Ecke seiner engen Behausung zurück; beim zweiten gab er ein energisches „Kich, kich!“ vor sich, erreichte aber damit weiter nichts, als daß das Bühnenwörtchen auf seine Not aufmerksam wurde. Der Souffleur ist zwar eine von vielen Mimen heiß umworbene Person, nichtsdestoweniger gönnt man es ihm von Herzen, wenn er auch einmal in „Druck“ kommt. Es ist daher begreiflich, daß seine momentane Zwangslage bei den Mitwirkenden nur ein schadenfrohes Lächeln hervorrief und niemand den Hund den Einhalt gebot. Er war also auf Selbsthilfe angewiesen und versuchte durch Fußsteln mit seinem Klavierauszug die Hunde zu vertreiben. Dabei traf ihn ein weiteres Malheur, das Buch entglitt seinen Händen und flog in weitem Bogen auf die Bühne, was bei dem in zwischen ebenfalls aufmerksam gewordenen Zuschauern einen Beiterkeitssturm auslöste, wie ihn kein Schwandritzer sich größer wünschen könnte. Dem armen Souffleur jedoch blieb nichts anderes übrig, als flach „angefleucht“ und fluchtartig die Stätte seines Wirkens zu verlassen, und erst nachdem sich der Sturm auf beiden Seiten der Rampe gelegt hatte, konnte der Akt — allerdings ohne Souffleur — zu Ende geführt werden.

Von diesem Tage an verzichtete man auf die Mitwirkung der Hunde; das Souffleurbuch aber trägt heute noch die Spuren dieses „feuchtfährlichen“ Abends.

(„Deutsche Musiker-Zeitung“.)

Der Schalk im Inkeratenteil

„Die Grüne Post“: „Reisprekutter füttert bei Schweinen wie Milch, erhöht den Milch- und Eiertrag ungeheuer. Heinrich Wamholt, Gütersloh, Berler Straße.“

Die ganze Landwirtschaft treibt nun noch Schweinezucht. In der Tat ein vorzügliches Futter, das aus dem Vorkensvieh Milchstöße und Legehennen macht.

„Braunschweigische Landeszeitung“: „Kaufmannslehrling bederlei Gesellschafts, zum 1. Oktober getraut. H. Holz u. Co., Maschinenfabrik.“ Der Fall wird das Institut für Sexualwissenschaft in Berlin interessieren.

„Basler Kab“: „Schönes, neues Tochterzimmer mit prima Bettinhalt zu verkaufen.“ Frau Teufel! Wie kann man nur so seine eigenen Töchter öffentlich verputzeln wollen.

„Zentralblatt für Mitteleuropa“: „Ein unbescholtenes Mädchen, welches als Amme gedient hat, sucht ein baldiges Unterkommen als Jungfer.“ Unbescholtenes Mädchen, Amme und Jungfer! — Das Mädchen ist direkt ein Museumstück.

„Goslarer Lokal-Blatt“: „ff. Kal in Gesech, vom lebenden Kal selbst eingetocht.“ Johann Methe.“ In welchem Hotel hat denn der lebende Kal als Koch gedient?

„Münchener Neueste Nachrichten“: „Geschäftsmann, 40, in Kleinfeld, gut Geschäft, Eigenheim, vermög., erhebt Heirat mit Herrn in fester Position. Julfr. u. A. L. E. 97385 an die Münchener Neuesten Nachrichten.“

Wenn sich bloß nicht der Staatsanwalt in diese Ehe zwischen Geschäftsmann und Herrn einmisch!

„Westfälische Zeitung“: „1 Posten Damenstülpchen mit angehauchtem Futter, alle Farben, zum Wäshen Stück 95 Pf, und 1,20 M.“ Frau doch, wer wird denn in Damenstülpchen wäshen!

„Thüringer Landbote“: „Gesucht für sofort ein Stallwech, der acht Kühe zu melken hat und eine Stallmagd.“ Die Stallmagd sollte sich das doch nicht gefallen lassen.

„Leipziger Abendpost“: „Gutbürgerlicher Kaufmann sucht möbliertes Zimmer, gute Lage, Schreibtisch mit Bad. Oferten unter K. 7357 an Zweigk. Köhnaplatz 17.“

Warum Schreibtisch mit Bad? — Was für Geschäfte werden denn da gemacht? (Frankf. Volksstimme.)

Aus den Zahlstellen

Darmstadt. Unsere diesjährige Generalversammlung am Dienstag, dem 21. Februar, war gut besucht. Zu Beginn gab der Vorsitzende Kollege Spiegel einige Mitteilungen örtlicher Natur bekannt. Anschließend erstattete er Bericht von der Vorstandskonferenz, die am 8. Februar in Frankfurt am Main tagte und sich mit dem Ausgang der letzten Lohnverhandlungen befaßte. Am Ende seiner Ausführungen kam es zur lebhaften Diskussion, wobei eine Entschärfung gefordert wurde, in der es heißt: „Die Hauptversammlung nimmt von dem Lohnraub der Unternehmer mit aller Entrüstung Kenntnis. Die Darmstädter Kollegenschaft gelobt, dem Verband noch fester die Treue zu bewahren, um zu zeigen, daß nur eine geschlossene Arbeiterschaft imstande ist, den Lohnraub der Unternehmer abzuwehren. Die Darmstädter Kollegenschaft beauftragt den Verbandsvorstand, mit allen Mitteln den Unternehmern entgegenzutreten.“ Im abgelaufenen Geschäftsjahr waren nötig, eine Generalversammlung, 5 Vorstandssitzungen, 6 Sitzungen des Vorstandes mit dem Vertrauensleiter, 6 Mitgliederzusammenkünfte und außerdem 2 Mitgliederberatungen in Pfungstadt. Der Versammlungsbesuch dürfte im allgemeinen besser sein. Einige tarifliche Unstimmigkeiten wurden vom Vorstand zur Zufriedenheit der Kollegenschaft geregelt. Anschließend erstattete Kollege Bauer den Kassenbericht, welcher bei den Verammelten volle Anerkennung fand, die Mitgliedsbeiträge betragen zur Zeit 153 Kolleginnen und 44 Kollegen. An Weihnachtsunterstützungen wurden aus der Kassa 131,30 M. gezahlt. Auch die Revisoren sprachen ihre Zufriedenheit über den Kassier aus. Aus dem Bericht des Arbeitsnachweisers ist zu ersehen, daß im vorvergangenen Jahr 88 arbeitslose Mitglieder vorhanden waren, wovon wieder 23 vermittelt wurden. Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand wiedergewählt mit Ausnahme der Kollegin Voß als Beisitzerin, an ihrer Stelle wurde neu hinzugewählt Kollegin Quir.

Düsseldorf. Monatsversammlung am 22. Februar 1931. Der Vorsitzende Kollege Weg teilte mit, daß er zur nächsten Vorstandssitzung den Gauleiter Kollegen Heilmann einladen möchte. Dann erwähnte er die Kollegen, bei den kommenden Betriebsratswahlen unter allen Umständen für die Spitze der freien Gewerkschaften zu stimmen und dafür sich einzusetzen, daß bei Betriebsversammlungen der Vorstand rechtzeitig benachrichtigt wird, um in der Versammlung das Wort ergreifen zu können, damit nach Möglichkeit auch graphische Arbeiter im Arbeiterrat vertreten sind. Unter keinen Umständen dürfen die Kollegen der Spitze der gewerkschaftsfeindlichen (M.D.) nachlaufen, da das den Ausschluß aus dem Verband nach sich zieht. Kollege Kohnmann bestätigte den vom alten Vorstand übergebenen Kassenbestand. In der Aussprache äußerten sich zwei Kollegen zu tariflichen Angelegenheiten. Der Vorsitzende unterzog den Schiedspruch für das Buchdruckgewerbe einer scharfen Kritik. Die Mitgliedschaft sei selbst bei dem niedrigen Einkommen bereit, in eine Arbeitszeitverkürzung zugunsten der Arbeitslosen einzuwilligen, von einer Opferwilligkeit der Arbeiter ist nichts zu verspüren. Sie versuchen nur, die Arbeiterschaft von den verhassten Gewerkschaften loszureißen, um die Arbeiter näher als Fremdwort ausbeuten zu können. Eine Entschärfung die sich allerdings an die falsche Adresse richtet. (2. Red.) erklärt sich nicht mit den Maßnahmen vom Vorstand und Verbandler einverstanden, sie fordert die feilschende Kündigung des Zwangsschiedspruchs, um erneut in eine Lohnbewegung eintreten zu können, damit ein besserer Abschluß erkämpft wird. Der Vorsitzende forderte die Mitglieder auf, die Druckerzeitung in ihrem schweren Amt zu unterstützen. Die nächste Versammlung soll auf einen Sonnabend verlegt werden, um nachher noch etwas der Gemütlichkeit zu pflegen. Für den Frühling ist ein Ausflug nach Leislingen geplant.

Erfurt. Am 20. Februar fand unter der Leitung des Kollegen Reutenstein unsere Mitgliederversammlung statt. Unter Mitteilungen wurde auf den Gegenseitigkeitsvertrag zwischen Buchdruckern und Hilfsarbeitern hingewiesen. Beiderseitige Erleichterungen und Vergünstigungen bei etwaigem Übertritt sind hier geschaffen. Des weiteren wurde beschlossen, für die diesjährige Jugendweiche wieder 5 M. aus der Ortskasse zu stiften. Den Mittelpunkt der Versammlung bildete der Bericht unseres ersten Vorsitzenden, des Gauleiters Wambacher, über die Gauleiterkonferenz in Berlin, welche auf Grund des hundertprozentigen Schiedspruches dort stattfand. Die Unternehmer haben auf das schnellste den Antrag auf Verbindlichkeitsklärung gestellt. Diese ist sechs Tage nach Fälligkeit des Schiedspruches prompt erfolgt. Vom Buchdrucker- sowie Hilfsarbeiterverband ist die Verbindlichkeit abgelehnt worden, da eine Verkürzung der Arbeitszeit, um den Erwerbslosenstand im Gewerbe zu mindern, nicht erfolgt ist. Redner führte aus, in wie außerordentlichem Maße die Preise für Buchdruck-Erzeugnisse gestiegen sind. Da jetzt ein Nachschub dieser Preise erfolgen muß, sind die Prinzipale mit dem jetzigen Lohnniveau noch nicht einmal zufrieden. Dieses geben sie in der „Zeit-Druck“ unter Beifügung, daß Lohnrückgang die Arbeitsleistung nicht zu mindern habe (Lachen), öffentlich bekannt. Kollege Wambacher erwähnte die Kollegenschaft, den Mut nicht sinken zu lassen. Nach einer absteigenden Konjunktur folgt auch eine aufsteigende. Was wir jetzt einstecken müssen, werden wir einst mit Zinsen zurückzahlen. Doch darauf müssen wir achten, daß die Reihen geschlossen bleiben und auch weiterhin am Aufbau der Organisation gearbeitet wird. „Vorwärts trotz allem.“ Mit diesen Worten schloß Redner seine beifälligen Ausführungen. Es wurde noch darauf hingewiesen, daß die Löhne ab 14. Februar gesetzlich in Kraft treten. Damit sah die Kollegen über die Höhe des neuen Lohnes vollkommen im Klaren sind, werden Fragebogen in den Betrieben herumgehen, um etwaige Differenzen zu beheben. Die Diskussion ergab einige Anfragen zwecks Beitragsneuregelung. Diese Angelegenheit fand statutengemäß ihre Erledigung.

Hannover. Mitgliederversammlung am 13. Februar 1931. Kollege Spatzfuß erstattete Bericht von den Lohnverhandlungen. Redner ging in längeren Ausführungen auf die Einzelheiten ein. Trotz lebhafter Beweisführung unserer Vertreter, die nachdrücklich darauf aufmerksam machten, daß im Buchdruckgewerbe die wirtschaftlichen Voraussetzungen für einen Lohnabbau nicht gegeben seien, daß man auch von einer Krise nicht sprechen könne, im Gegenteil, das Gewerbe in der Zeit nach dem Kriege einen gewaltigen Aufschwung genommen habe, so daß z. B. die Zahl der Beschäftigten von 74 000 auf 125 000 gestiegen ist, stellte sich der Sachverständigenrat dennoch auf den Standpunkt, daß das Buchdruckgewerbe zu den staatsverfallenden Gewerben gehöre und er dennoch einen Lohnabbau von 6 Prozent für tragbar halte. In der

Gauleiterkonferenz habe man sich eingehend mit diesem Schiedspruch beschäftigt und sei einstimmig zu dem Beschluß gekommen, ihn abzulehnen. In der regen Diskussion kamen auch die Vertreter der Opposition zu Wort, denen Kollege Spatzfuß im Schlußwort nachwies, daß eine von Verantwortlichen getragene Verhandlung alle Möglichkeiten in Betracht ziehen müsse, um im Interesse der Mitglieder zu handeln. Zum Schluß wurde zum Ausdruck gebracht, daß auch die Verammlung den Schiedspruch als ungerechtfertigt ablehne und den Moment erwarte, wo sie durch feste Entschlossenheit und in straffer Organisation diese Scharte wieder auswehen könne.

Hildesheim. Außerordentliche Mitgliederversammlung am 20. Februar. Der Vorsitzende Kollege Kalf ging auf die ganzen Verhandlungen im Buchdruckgewerbe näher ein. Die Versammlung sprach ihre Entrüstung darüber aus, den mit staatlichen Mitteln zum Geheißkraft erlangten Schiedspruch anzuerkennen zu müssen. Sie erwidert in diesem Schiedspruch jegliche Außerachtlassung der berechtigten Forderungen des Hilfspersonals. Mögen die Prinzipale im Buchdruckgewerbe sich bewußt sein der Konsequenzen, die sich aus diesem Schiedspruch ergeben. Die Versammlung versichert ihren Verhandlern, daß sie für die Zukunft alles daransetzen wird, damit dieser Schiedspruch verschwindet.

Osnabrück. Unsere Generalversammlung am 20. Februar war gut besucht. Auch weite unser Gauleiter Kollege Spatzfuß in unserer Mitte. Zuerst wies der Vorsitzende auf die bevorstehenden Betriebsratswahlen hin. Es muß versucht werden, überall mit in dem Betriebsrat vertreten zu sein, damit wir bei vorkommenden Fällen nicht benachteiligt werden. Zum Jahres- und Kassenbericht erwähnte der Vorsitzende: Der Mitgliedsbestand blieb stabil. An Arbeitslosen sind 6 bei 48 Mitgliedern vorhanden. Am Arbeitsgericht hatten wir eine Klage wegen nicht tarifmäßiger Bezahlung. Sie endete mit einem Vergleich, so daß der Kollege noch 100 M. erhielt. In der Ortskasse haben wir jetzt einen Bestand von 141,95 M. An Arbeitslose wurden 528,80 M. und an Kranke 153,50 M. ausgezahlt. Auch haben wir einen nichtbegünstigten Invaliden. Zum Weihnachtsfest wurde alle Arbeitslosen, Kranken und Invaliden ein Zuschuß gezahlt. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Dann hielt Kollege Spatzfuß noch ein Referat über unseren Zwangsschiedspruch, dessen Verbindlichkeitsklärung von der Versammlung einstimmig verurteilt wurde. Anderen Unternehmern wurde aber für ihre Arbeit der Dank und auch das Vertrauen ausgesprochen.

Wiesbaden. Die Versammlung am 20. Februar 1931 beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Bericht der Gauleitung in Frankfurt a. M. und dem zur Zeit aktuellen Thema Lohnabbau. Der Vorsitzende Kollege Pfiliger vertas den Eingang eines Schreibens des Hauptvorstandes über den gefällten Schiedspruch und die zu ergreifenden Maßnahmen. Desgleichen kam ein Schreiben des Gauvorstandes zur Verlesung betreffs des im Juni d. J. stattfindenden Verbandstages. Anschließend gab der Vorsitzende einen ausführlichen Bericht des Gauleiters in Frankfurt. Aus den Berichten der einzelnen Vorsitzenden war zu entnehmen, daß vielerorts im Gau II eine große Interessiertheit der Mitgliedschaft vorherrscht, und diesem mühte in Zukunft vorgebeugt werden. Die nun folgende meist erregte Aussprache zeigte, daß die Wiesbadener Kollegenschaft mit dem leider für verbindlich erklärten Schiedspruch keineswegs einverstanden ist und vom Hauptvorstand erwartet, daß einem eventuellen zweiten Lohnraub im August d. J. mit den schärfsten Kampfmaßnahmen entgegengetreten wird. Leider wurde bei den Verhandlungen der Hauptantrag unserer Vertreter, Einführung der 40-Stunden-Woche, vollständig außer acht gelassen. Galt es doch vor allen Dingen, unsere arbeitslose Kollegenschaft wieder in den Produktionsprozeß einzureihen. Es wurde noch der Wunsch laut, die nächste Versammlung früher zu legen, um eventuelle Anträge für den Verbandstag zeitig fertigstellen zu können. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten stellte der Vorsitzende fest, daß der Kampfwille der Wiesbadener Kollegenschaft noch besteht, und bat dringend, in Zukunft die Versammlungen besser zu besuchen. Seine Worte klangen dahin aus, sorgt für restlose Organisation der Hilfsarbeiterschaft, heraus aus den bürgerlichen Vereinen und hinein in die Arbeiterorganisationen, denn Einheit und Geschlossenheit kann uns nur zum Ziele führen.

Wuppertal. Die Generalversammlung am Donnerstag, dem 19. Februar 1931, erregte sich eines überaus starken Besuches. Außerhalb der Tagesordnung beehrte uns der Genosse Strenger als Vertreter der „Volksfürsorge“, Rechnungsstelle Wuppertal, mit einem Vortrag. Er fand recht aufmerksame Zuhörer, so daß sein Bemühen, die Kollegenschaft dem Gedanken der Volksfürsorge näherzubringen, sicherlich Erfolg haben wird. Eingang der Tagesordnung erstattete der Vorsitzende Kollege Weber den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß das Jahr 1930 ein recht arbeitsreiches für den Vorstand gewesen ist. Es gab der Notwendigkeiten und Möglichkeiten recht viele, um im Interesse des einzelnen sowie der Gesamtkollegenschaft wirken zu können. Das Versammlungsweesen war recht rego. Die öftere Anwesenheit unseres Gauleiters Kollegen Heilmann trug viel zur Belebung der Versammlungen bei. In 8 Mitglieder- und 12 Vorstand- und Vertrauensmannschaften konnte im Interesse der Allgemeinheit unserer Kollegenschaft gewirkt werden. Fünf Klagen am Arbeitsgericht waren notwendig, um die daran Beteiligten zu ihrem Rechte zu verhelfen. Auf die enorme Kleinarbeit, wie sich solche wohl in jeder Zahlstelle notwendig macht, einzugehen, erübrigt sich wohl. Mit einem Dankeswort an die Mitgliedschaft im allgemeinen und den Vertrauensleuten im besonderen für die geleistete Mitarbeit schloß Kollege Weber seinen Bericht. Kollege Leuffer, der langjährige Kassenverwalter der Zahlstelle, berichtete in seinem Vortrag über die jeweiligen Kassenverhältnisse in den einzelnen Quartalen und bewies zum Schluß an Hand der Gesamtaufstellung, daß unsere Kassenverhältnisse geordnete zu nennen sind. Sodann beleuchtete er die Mitgliederbewegungsstatistik. Trotz der nicht immer guten Geschäftslage und der dadurch bedingten häufigen Personalveränderungen haben wir den Mitgliederbestand auf der vorjährigen Höhe halten können. Die Zahlstelle hat einen Bestand von etwa 400 Mitgliedern. Diese Zahl nach Möglichkeit zu erhöhen, müsse auch weiterhin mit zu den vornehmsten Aufgaben des Vorstandes gehören. Die von unserer Gauleitung jährlich herausgegebenen statistischen Fragebogen kamen uns als Unterlagen für spätere Propaganda sehr zustatten. Zum weiteren Punkt der Tagesordnung „Stellungnahme zu dem Schiedspruch für das Buchdruckgewerbe“ hielt der Gauleiter Kollege Heilmann das einleitende Referat. Er unterzog sich der wenig beneidenswerten Aufgabe, der Kollegenschaft die einzelnen Details

aus dem Werdegang der ganzen Verhandlungen vorzutragen in der üblichen bekannter und anerkannter Weise. Die von den Unternehmern aller Branchen bisher aufgestellte Behauptung, die Gewerkschaftsführer wiesen ihre Forderungen berechtigt immer nur in der Form nach, daß man den Mitgliedern nur von Erfolgen der Gewerkschaftspolitik vorzureden könne, wurde in diesem Vortrag glatt widerlegt. Kollege Heilmann sprach mit aller Deutlichkeit zu seinen Gewerkschaftsfolgern, daß wir nicht die Möglichkeit hätten, uns dem für allgemeinerbindlich erklärten Schiedspruch entgegenzustellen. Man merkte es ihm an, daß er lieber einem beiderseitigen Kräfteessen das Wort geredet hätte, und er erwartete es, daß uns Kraft der bestehenden Machtverhältnisse die Hände gebunden seien. Seine Mahnung an die Kollegenschaft, trotz dieses scheinbaren Mißerfolges nicht an unserer späteren Mission zu verzweifeln, sondern noch mehr als bisher treu zur Sache der Organisation zu stehen, fand bestimmt keine tauben Ohren. Der Vortragende erinnerte aber auch daran, daß die Arbeiterschaft sich am 14. September durch den Ausgang der Reichstagswahl selbst in diese heikle Lage gebracht habe. Er wünschte, daß bei künftigen bezüglichen Anlässen hierin Wandel geschehen würde. In der Aussprache kam der Wunsch der Kollegenschaft über den Schiedspruch fest zum Ausdruck. Sämtliche Redner lehnten den Spruch ab und forderten Kampfmaßnahmen. Nur die Tatsache, daß es keine Möglichkeit gab, ohne Schaden für die Organisation an dem Schiedspruch zu rütteln, ließ die Kollegenschaft von weiteren Maßnahmen Abstand nehmen. Mit der Hoffnung, bei künftigen Gelegenheiten andere Verhältnisse vorzufinden, kam man überein, den Lohnraub, wenn auch nur widerwillig, über sich ergehen zu lassen. Die Steindruckkollegenschaft lehnte es dagegen ab, von den von den Unternehmern als selbstverständlich hingestellten Lohnabbau schluden zu müssen, sondern verlangte, erst einmal die Grundlage der Lohnskala des Reichsleistungsarbeitsvertrags für das Buchdruckgewerbe zu schaffen. Diesbezügliche Verhandlungen wurden gefordert und sind inzwischen eingeleitet. Zum Punkt Vorstandswahl wurden keine Änderungen gewünscht. Lediglich ein Beisitzer, der Kollege Schindler, wurde auf seinen Wunsch von seinem Amte entbunden. An seine Stelle wurde der Kollege Otto Daubend gewählt. Für den ausscheidenden Revisor Kollege Wehler wurde Kollege Weber II vorgeschlagen und gewählt. Die Personen des Vorstandes sind folgende Kollegen: Weber, erster Vorsitzender; Lötter, zweiter Vorsitzender; Leuffer, Kassierer; Groß, Schriftführer; Weißker; Goller, Hilfssekretär und Daubend. Als Vertreter für das graphische Kartell wurden die Kollegen Leuffer und Goller bestellt.

Literatur

De Kris Gerathewohl: *Christliche Lebensführung, Heilung und Rettung.* Berlin 1931, 1 bis 10, Zehn. Verlag Zentralverband der Angestellten (E. Albaum), Berlin SO 36, Trautenstraße 40/41, 92 Seiten. Buchhandelspreis 2,40 M.
„Ein sozialistischer Überblick über die gesamte deutsche Sozialversicherung in Tabellenform“ ist lobend im Verlag der Reichlichen Syndikateries G. G. Leipzig C. I., Landauer Straße 19/21, erschienen. Die Schrift führt in verständlicher Weise in der Sozialversicherung bekannten Herrn Zahn, Abteilungsleiter der Allgemeinen Krankenkassen für die Stadt Leipzig. Sie enthält in kurzen, übersichtlichen Umrißen das Sozialpolitische aus allen Gebieten der Sozialversicherung. Der Preis beträgt pro Exemplar 1 Mark.
Sozialdemokratische Lehr- und Gesetzbücher Nr. 1: *Die sozialdemokratische Sozialpolitik.* Nach Friedrich Engels, herausgegeben und eingeleitet von Karl Kautzmann 1931. Berlin 3. B., 2. Dieb. Nachl. G. m. b. H., Berlin, Preis 30 Pfennig.

Achtung! Berlin Achtung!

Bislang geäußerten Wünschen Rechnung tragend, findet am **Sonntag, dem 15. März 1931, mittags 12 Uhr,** eine zweite Sondervorführung im Planetarium der Stadt Berlin statt.

Thema: „Frühling am Himmel.“
Karten sind im Zimmer 1 des Ortsbüros unentgeltlich zu haben. **Der Vorstand Otto Gloth.**

Mittwoch, den 25. März 1931, nachmittags 5 Uhr,
Generalversammlung
im „Großen Saal“ des Gewerkschaftshauses, Engelstraße 24-25.

- Tagesordnung:**
1. Jahresbericht.
 2. Wahl der nichtangestellten Vorstandsmitglieder.
 3. Wahl der Revisoren und der Bibliothekskommission.
 4. Beratung der Anträge zum 10. Verbandstag in Stuttgart.
 5. Verschiedenes.
- Zutritt haben nur die mit der Generalversammlungs-Berechtigungskarte 1931 und dem Mitgliedsbuch versehenen Mitglieder.
Der Vorstand Otto Gloth.

Friede, Glück und Einigkeit wünschen ihrem lieben Kollegen und Vorstandsmittglied **Fritz Berlich** und seiner lieben Braut anlässlich ihres **Hochzeitstages.**
Die Mitglieder der Zahlstelle Bochum.

Abrechnungen
In der Woche vom 23. Februar bis 28. Februar sind die Abrechnungen des vierten Quartals für Gau I aus Köln, Gau 3 aus Stuttgart, Gau 7 aus Stettin und Gau 7a aus Breslau bei der Hauptkasse eingegangen.
Geldsendungen kamen aus: Breslau 2867,90 M., Köln 10 963,98 M., Stuttgart 6869,50 M., Berlin, 28. Februar 1931.
S. Loda h. I.

Für die Woche vom 1. März bis 7. März ist die Beitragskarte in das 10. Teil des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte zu kleben.

Verantwortlich für Redaktion: R. Schuler, Charlottenburg, Meerfeldstraße 5. Verantw. Amt Westend 1328. — Verlag: S. Loda, Charlottenburg, Herausgeber: Verband der graphischen Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands, Verbandsvorstand, Charlottenburg 9, Meerfeldstraße 5. — Druck: Buchdruckwerkstätte GmbH, Berlin SW 61, Friedhofstraße 5.